

Krabbenfischer fühlen sich bestätigt, aber nicht beruhigt

FISCHEREI Neues Gutachten vorgelegt – Grundnetze hinterlassen demnach keine anhaltenden Schäden

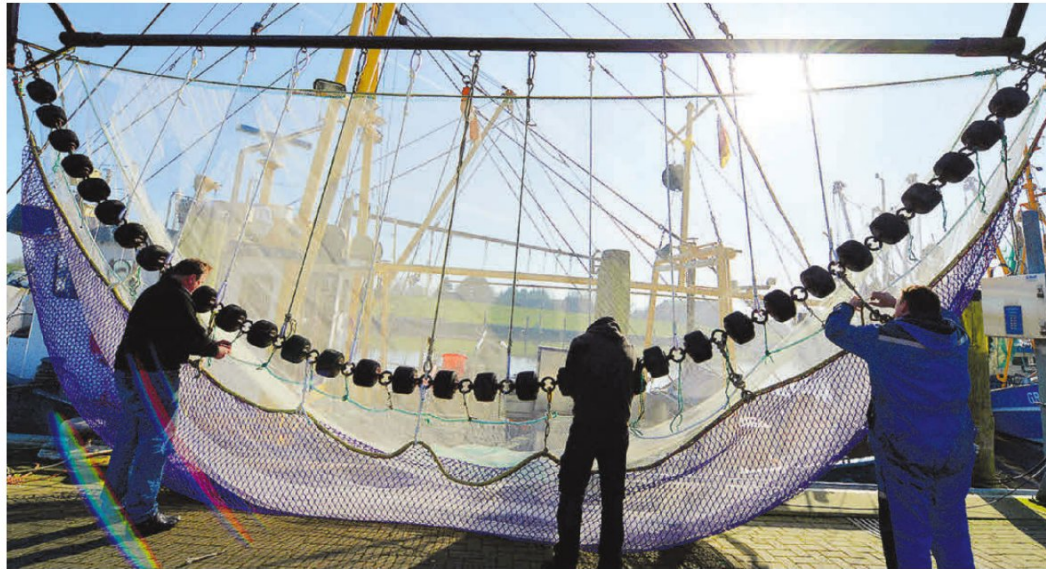
VON AXEL PRIES

OSTFRIESLAND – In der vergangenen Woche wurde es gewissermaßen amtlich: Die Krabbenfischerei hat nur einen geringen Einfluss auf die Meereswelt, erklärte das Thünen-Institut für Seefischerei bei der Vorstellung einer groß angelegten Studie, die dieses umstrittene Thema untersuchte. Vertreter der Fischerei reagieren erleichtert – aber auch skeptisch, dass die Kritiker überzeugt sein könnten.

Auswirkungen nur gering

Das Gutachten kommt zu der Erkenntnis, dass die Grundnetzfisherei nur geringe Auswirkungen hat, die durch andere Einflüsse überdeckt würden. „Das Ergebnis bestätigt, was wir durch 100 Jahre Fischerei bereits wussten“, erklärt etwa Dirk Sander, Geschäftsführer der Erzeugergemeinschaft der Deutschen Krabbenfischer, der der überwiegende Teil der Betriebe an der deutschen Nordseeküste angehört. „Es gibt keinen Einfluss auf den Meeresboden.“ Seit Generationen werde in der Nordsee und im Wattenmeer gefischt, „und es ist nie etwas passiert.“

Ganz ähnlich klingt auch Günter Klever, Geschäftsführer



Krabbenfischer arbeiten im Hafen von Greetsiel an einem Netz. Das neue Gutachten bestärkt sie, aber beruhigt nicht wirklich.

DPA-BILD: JASPERSEN

der Erzeugergemeinschaft Küstenfischer der Nordsee, der in Greetsiel etwa die Hälfte der Kapitäne angehört.

„Eine starke Aussage“

„Für uns Fischer hat das Gutachten eine starke Aussage“, erklärt er fast gleichlautend wie Dirk Sander: „Es bestätigt, was wir schon wissen.“ Und zwar auch durch ältere Gutachten, die sich bereits mit den Auswirkungen beschäftigt hätten. Die seien erstellt worden, als der Nationalpark Wattenmeer gegrün-

det wurde und hätten seinerzeit bereits erklärt, dass die Auswirkungen der Krabbenfischerei mit Grundnetzen „zu vernachlässigen“ seien. Als das Wattenmeer zum Weltkulturerbe erklärt wurde, sei das ausdrücklich mit der Krabbenfischerei geschehen.

In der jüngeren Debatte über die Grundnetzfisherei waren diese Erkenntnisse aber als veraltet angezweifelt worden, weshalb die Länder Niedersachsen und Schleswig-Holstein nun das neue in Auftrag gegeben hätten. „Es ist ein seriöses Gutachten“, er-

klärt Günter Klever. Demzufolge hinterließen die mit Rollen über den Meeresboden gleitenden Netze nur wenig Spuren, die nach einer Fischpause von zwei Wochen vollständig verschwunden seien.

Ergebnisse willkommen

Das würde erklären, warum die Jahrzehnte, in denen bei allen Varianten der Krabbenfischerei immer bewegliche Netze verwendet worden seien, keine Schäden hinterlassen hätten. „Wir waren im-

WWF-KRITIK: FALSCHER ANSATZ

Kritik an dem Gutachten äußert zum Beispiel Dr. Hans-Ulrich Rösner, Leiter des Wattenmeerbüros beim WWF Deutschland. So leide die Aussagekraft des Gutachtens schon dadurch, dass etwas untersucht worden sei, „das gar nicht mehr da ist“. Denn durch die Grundnetzfisherei sei der Meeresboden über Jahrzehnte bereits stark beeinflusst worden. Früher habe es Sandkorallenriffe und Seegraswiesen gegeben, die heute nicht mehr existent seien. „Es handelt sich bereits um ein degradiertes

Öko-System.“

Das Vergleichsgebiet sei wahrscheinlich auch nicht so unberührt, wie in der Studie angegeben werde. Letztlich sei deren Anspruch auch nicht gewesen, den Naturzustand des Wattenmeers zu erklären, sondern die Fischerei zu rechtfertigen. Aber der Anspruch des Nationalparks sei, die Natur zumindest in Schutzgebieten sich selbst zu überlassen. Um Fischerei und Naturschutz unter einen Hut zu bringen, müsse man endlich ins Gespräch kommen.

mer am Tüfteln und Tun, um die Netze besser zu machen.“

Für die betroffenen Betriebe seien die über vier Jahre gewonnenen Ergebnisse der Studie sehr willkommen: „Das wird positive Auswirkungen auf die Fischer haben.“ Damit könne man in Diskussionen viel stärkere Positionen beziehen. Darüber, ob das Gutachten auch tatsächlich Auswirkungen auf die EU-Politik hat, zeigten sich beide Fischerei-Vertreter allerdings skeptisch. Umweltschutzverbände, die bei der Vorstellung ebenfalls dabei waren, so

lässt Dirk Sander durchblicken, hätten es bereits angezweifelt. Es sei schon von der Methodik falsch angegangen worden.

Zweifelloos werde das Ergebnis aber Einfluss auf die politische Debatte haben, ob es letztlich auch in Brüssel zu einem Umdenken führt, sei aber überhaupt nicht sicher. Schließlich sei ein Verbot der Grundnetzfisherei schon jetzt auf 2030 aufgeschoben worden: „Aber das ist nur aufgeschoben.“ Und die Diskussion könne jederzeit wieder aufflammen.